



**Pfarrer Ulrich Knellwolf**

Neujahr, 1. Januar 2015

## **Neuer Himmel und neue Erde**

*So heiratete Boas Rut, und sie wurde seine Frau. Und er ging zu ihr, und der HERR liess sie schwanger werden, und sie gebar einen Sohn. Und die Frauen sprachen zu Noomi: Gelobt sei der HERR, der es dir heute an einem Löser nicht hat fehlen lassen; und sein Name soll ausgerufen werden in Israel. Und er wird dir Lebenskraft zurückgeben und im hohen Alter für dich sorgen. Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die für dich mehr wert ist als sieben Söhne. Und Noomi nahm das Kind und hob es auf ihren Schooss und wurde seine Pflegemutter. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sagten: Der Noomi wurde ein Sohn geboren. Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater von Isai, dem Vater von David.*

Predigt zu Ruth 4,13-17

Liebe Gemeinde,

Die Welt sei eine göttliche Schöpfung und als solche vollkommen. Eine vorgeschichtliche Untat des Menschen habe die Vollkommenheit gestört. Seither sei es das göttliche Bemühen, dem daraus folgenden Verderben zu wehren, die Störung zu beheben und die Vollkommenheit der Schöpfung wiederherzustellen.

So reden alle Religionen. In diesen Rahmen ordnen sie unser Schicksal ein und das der ganzen Welt. Es ist das Grundmuster des religiösen Welt- und Lebensverständnisses. In den Augen vieler ist es auch das selbstverständliche Grundmuster des Judentums und des Christentums. Ich kenne tatsächlich keine Religion, die sich nicht auf dieses Grundmuster bezieht und damit die Lebenshaltung prägt.

Aber ich kenne ein paar Schriften und viele Fragmente im Alten und Neuen Testament, die dem Muster dezidiert widersprechen. Von *einer* dieser Schriften soll am Anfang des neuen Jahres die Rede sein. Und damit von einem neuen biblischen Welt- und Lebensverständnis.

Am lautesten gegen den allgemeinen Tenor von der durch Menschenschuld verdorbenen Schöpfung redet im Alten Testament das Buch Hiob. Da weigert sich einer vehement, sein Unglück als gerechte Strafe für seine Schuld zu akzeptieren und überhaupt die Schuld am schlechten Zustand der Welt zu übernehmen. Aber ängstliche theologische

Redaktoren haben am Schluss des Buches Hiob ein paar Kapitel angehängt, die alles umkehren und aus Hiob schliesslich einen machen, der reumütig zugibt, dass sein Widerspruch frevelhaft war, und wieder in den religiösen Mainstream einbiegt.

Viel schlauer, nämlich leiser und ironischer, macht es das kleine Büchlein Ruth. Es tarnt sich als eine harmlose Frauen- und Familienstory, die erst noch ein Happy End bietet. Aber wer immer das Büchlein mit der Geschichte von Noomi, Ruth und dem Bauern Boas geschrieben hat, sie oder er hatte es faustdick hinter den Ohren. Denn sie oder er stellte nicht weniger als die herrschende jüdische Theologie nach dem babylonischen Exil in Frage, die durch den Apostel Paulus auch die beherrschende *christliche* Theologie geworden ist.

Das gilt bis heute. Wir sollten uns nicht dadurch täuschen lassen, dass kaum mehr dieses Grundmuster direkt gepredigt wird, sondern viel einfühlsame Lebenshilfe. Dahinter steckt das Muster trotzdem, und weil man es nicht ganz nachsprechen mag, aber auch nicht offen in Frage zu stellen wagt, wird die Lebenshilfe oberflächlich.

Wie kam es dazu, dass auch Judentum und Christentum das allgemeinreligiöse Grundmuster von der vollkommenen gewordenen, aber durch Menschenschuld verdorbenen Schöpfung übernahmen? Wir können die Übernahme ziemlich genau datieren. 586 vor Christi Geburt werden Jerusalem und der Tempel von den Babyloniern zerstört und die oberen Bevölkerungsschichten ins Exil deportiert. Mit dem Königtum des Hauses Davids war es aus. Dabei hatte Gott ihm und dem Tempel und der Stadt ewigen Bestand versprochen. War Gott seinem Volk untreu geworden?

Das durfte nicht sein, denn das hätte Israel Existenz in Frage gestellt. Also übernahmen die israelitischen Theologen in Babylonien das allgemeinreligiöse Muster, das da heisst: Unglück ist Gottes Strafe für menschliche Sünde. Gott straft mit der Zerstörung seiner Stadt und seines Tempels, weil sein Volk ihm ungehorsam gewesen ist. Soweit die eine Hälfte des allgemeinreligiösen Musters.

Die andere Hälfte heisst: Der Mensch neigt eben allzeit zum Ungehorsam. Darum muss Gott ihn immer wieder strafend zur Raison rufen und heimsuchen. So wie es die Kapitel 3 bis 11 des ersten Mosebuches schildern, von Adams Sündenfall über Kains Mord an Abel, die Sintflut und den Turmbau zu Babel. Viermal das Gleiche: Die Menschen übertreten Gottes Gesetz; Gott straft sie; das nützt eine Weile, dann brennt der Ungehorsam mit den Menschen wieder durch und der Kreis beginnt von neuem.

Das könnte sich ewig wiederholen, wenn die Bibel nicht einen kräftigen Strich zöge und eine ganz neue Geschichte begänne. Die führt Abraham aus dem religiösen Grundmuster hinaus auf den Weg in etwas Neues. Sie führt das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei hinaus in die Freiheit des Gelobten Landes. Und es ist diese Geschichte, in der aus dem König David das Muster für den Messias wird, für den, der im Namen Gottes Erlösung von allem Bösen bringt.

In dieser Geschichte ist Gottes Schöpfung nicht am Anfang vollkommen gewesen und durch menschliche Schuld korrumpiert worden. In der Geschichte Abrahams wie des Exodus ziehen die Menschen auf Gottes Geheiss und unter Gottes Führung aus dem Schlechten aus und sind auf dem Weg ins Bessere. Nämlich aus der noch unvollkomme-

nen, darum auch vielfach bösen in die werdende gute Schöpfung. Natürlich gibt es auch in dieser Geschichte menschliche Schuld, und wie! Aber sie ist nicht schuld an der Unvollkommenheit der Schöpfung, sondern eine Folge davon. Und die Geschichte der Welt ist nicht die Geschichte der Wiederherstellung der anfänglichen Vollkommenheit. Die wahre Geschichte der Welt erzählt, wie Gott aus den unvollkommenen Anfängen seines Werks das vollkommene, das Paradies, den Himmel auf Erden macht.

Der Aufbau der Bibel demonstriert es. Nach den ersten elf Kapiteln wird energisch unterbrochen und mit Abraham neu angefangen. Alles, was darauf folgt, bis zu Jesus und zum letzten Buch der Bibel, das alles steht nicht im Gefolge des Sündenfalls, sondern ist die Fortsetzung der Abrahams- und Exodusgeschichte. Wie Jesus es im Evangelium des Markus ausruft: „Das Reich Gottes ist im Werden!“ Wir sind – zusammen mit der ganzen Welt - daraufhin unterwegs. Wir sind am Einzug ins Gelobte Land!

Das ist ja das zentrale Thema von Jesu Verkündigung: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Beim Evangelisten Markus ist es mehr als nur das *zentrale* Thema. Das Kommen des Reiches Gottes ist das *einzig*e Thema der Predigt Jesu. In seinem Dienst stehen die vielen Krankenheilungen ebenso wie die auffallend zahlreichen Essen mit Zöllnern und Sündern, mit Pharisäern und Schriftgelehrten. Beides, Heilungen und Essen, sind Fingerzeige auf das Kommen des Gottesreichs. Seht, jetzt bricht es an, hier, wo ein Lahmer wieder gehen kann, dort, wo Leute gegenteiliger Meinung sich an einen Tisch setzen und miteinander essen.

Wir sind am Einzug ins Gelobte Land. Das ist die Botschaft Jesu, und das ist der springende Punkt aller biblischen Geschichten seit Abraham und dem Auszug aus Ägypten.

Besonders deutlich ist das im Büchlein Ruth. Noomi muss mit Mann und zwei Söhnen vor einer Hungersnot ausgerechnet aus Bethlehem - was bekanntlich „Brothaus“ heisst – ins Ausland flüchten. Wer ist schuld an der Hungersnot; ist sie eine berechtigte Heimsuchung durch Gott? Nein, sagt Noomi. Sie nennt Gott „Schaddai“, das heisst „der Gewalttätige“. Seine Gewalttat macht sie bitter, so dass sie lieber Mara als Noomi, die Liebliche, heisst. Warum das Werden der Schöpfung wie eine Geburt mit Schmerzen verbunden sein muss, das ist Gottes Geheimnis, dafür gibt es keine Erklärung. So wie es für Markus ein Rätsel ist, warum Jesus ans Kreuz muss, damit seine Botschaft glaubwürdig sei.

Es gibt nur eine Möglichkeit, dieses dunkle Rätsel zu lösen. Gott muss uns von allem Bösen befreien. So wie er Noomi aus ihrem Elend erlöst, sie nach Bethlehem zurückführt, ihr durch ihre Schwiegertochter Ruth und den Bauern Boas, den Ruth in zweiter Ehe heiratet, einen Enkel gibt, der der Grossvater des Königs David sein wird. Des Königs David, der dem Volk Israel Sicherheit und gute Zeit brachte, Vorgeschmack des Paradieses. Wodurch David seinerseits der Stammvater Jesu wurde, der den Anbruch des Reiches Gottes verkündete.

Überschwängliches Glück, das alles gewesene Unglück überstrahlt – das ist die einzige Lösung von Gottes finstern Geheimnis des Leidens und des Todes. Also: Auferstehung und ewiges Leben im endlich vollendeten Garten Eden, in der herrlich vollkommenen Schöpfung, die dem Schöpfer keine Schande, sondern Ehre macht. So, dass wir, ohne zynisch sein zu müssen, mit dem Apostel Paulus sagen können: „Ich bin überzeugt, dass

die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Römerbrief 8, 18). Und so, dass wir den Rat des Propheten Jesaja zu befolgen vermögen: „Denkt nicht an das, was früher und was vormals war – kümmert euch nicht darum. Seht, ich schaffe Neues, schon spriest es, erkennt ihr es nicht?“ (Jesaja 43,18f.).

Menschliches Tun – in der allgemeinreligiösen Perspektive steht es immer unter dem Verdacht der Missetat. Wie in der Paradiesesgeschichte. Kaum tut der Mensch etwas, verdirbt er damit Gottes schönen Garten. Anders bei jenen Spuren in der Bibel, auf die ich mich hier berufe. Da steht menschliche Aktivität nicht unter dem Generalverdacht der Sünde. Da heisst es von Seiten Gottes vielmehr: „Mach dich auf!“ „Richt dich auf das Kommende ein!“ „Orientier dich an dem Grossartigen, was dir und aller Welt versprochen ist.“

Wenn der Mensch nicht von vornherein der Störer der vollkommen *gewesenen* Schöpfung ist – dann kann er der Mitarbeiter an der *werdenden* vollkommenen Schöpfung sein. Gottes Assistent und Handlanger. Nicht der, an dem die ganze Verantwortung hängt. Aber der, welcher eine angemessene Portion Verantwortung trägt. Keine, die das ganze Werk betrifft und es gefährdet, wenn sie nicht erfüllt wird. Aber eine, die dem Assistenten Genugtuung gibt und die Gewissheit, kein Nichtsnutz zu sein, sondern gebraucht zu werden.

So hört auch die unsägliche Zweiteilung auf zwischen unserer Arbeit und unserem Gottvertrauen. Denn so gehört es zum Glauben, dass Gott auch uns Vertrauen entgegenbringt und uns in unserem Rahmen mitwirken lässt an seinem grossartigen Unternehmen. Und so steht unsere tägliche Arbeit in der Verantwortung vor ihm, vor dem Wohlwollen dessen, der mit unserer Assistenz das Heil der Welt verwirklicht. Unsere tägliche Tätigkeit, und sei sie noch so klein, ist ein Beitrag zum werdenden Reich Gottes, zu Gottes ewigem Haus, das nicht in den Himmeln entsteht, sondern hier auf Erden.

Liebe Gemeinde, Im alten Israel gab es die Einrichtung der sogenannten Leviratsehe. War eine Frau kinderlos verwitwet, dann sollte ein Verwandter des Mannes ihr Löser sein, das heisst, sie heiraten und mit ihr Kinder zeugen. Der erste Sohn galt dann auch als Sohn der Grossmutter, sofern ihr verstorbener Sohn das einzige Kind gewesen war. So sollte das Unglück wieder gut und wenn immer möglich alles besser gemacht werden, als es vorher gewesen war.

Auf diese Einrichtung beruft sich das Büchlein Ruth, um unser Schicksal zu verstehen. Es widerfährt uns viel, das wir nicht erklären können. Wir sollen's auch nicht erklären wollen; wir sollen das Rätsel stehen lassen. Aber wir sollen wissen, dass wir einen Löser haben. Gott, den Schöpfer selbst, der alles dran setzt, uns auszulösen aus Unglück und Bösem und Verderben und Tod, und dafür zu sorgen, dass alles viel besser wird, als es jetzt ist. Denn wir kommen nicht von der Vollkommenheit her; wir gehen auf sie zu. Das Offenbarwerden von Gottes Herrlichkeit an seinen Werken – das ist unsere und der ganzen Schöpfung Zukunft, die mit Jesus Christus angefangen hat, Wirklichkeit zu werden.

Amen.